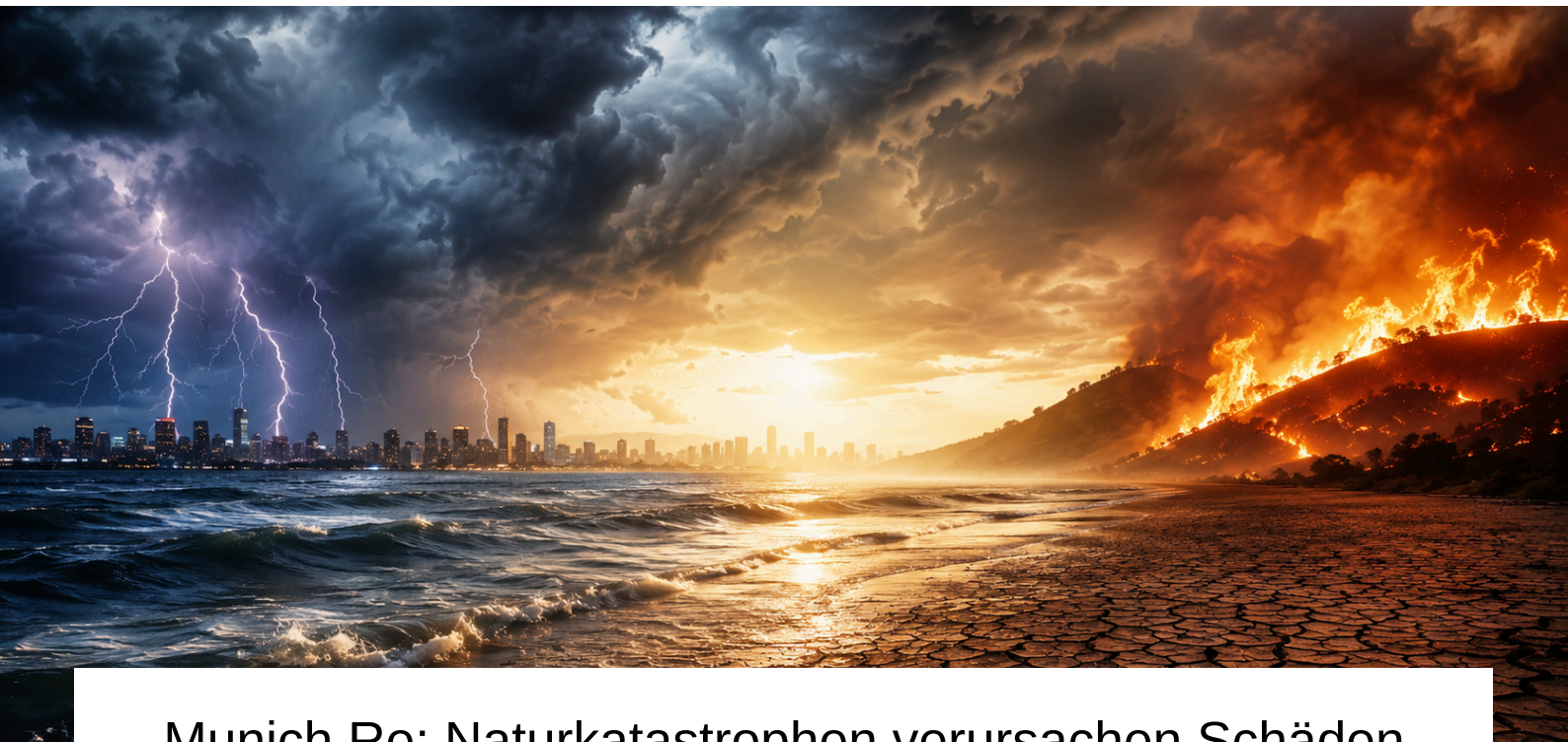




Munich Re: Naturkatastrophen verursachen Schäden von 112 Milliarden US-Dollar – die eigentliche Warnung liegt jedoch im langfristigen Risikotrend

Ute Pappelbaum

Die weltweiten Schäden durch Naturkatastrophen blieben im ersten Halbjahr 2026 mit rund 112 Milliarden US-Dollar knapp unter dem inflationsbereinigten Durchschnitt der vergangenen zehn Jahre. Für die Munich Re ist das jedoch kein Anlass zur Entwarnung. Aus Sicht des weltweit führenden Rückversicherers verändern sich nicht die grundlegenden Risikotreiber, sondern allenfalls deren kurzfristige Ausprägung. Klimawandel, steigende Vermögenswerte und die fortschreitende Erschließung exponierter Regionen erhöhen den langfristigen Schadendruck weiter – unabhängig davon, ob einzelne Halbjahre über oder unter dem Durchschnitt liegen.

Munich Re sieht Prävention als wirksamsten Schutz vor steigenden Naturkatastrophenschäden

Für Thomas Blunck, Mitglied des Vorstands der Munich Re, sind die leicht unterdurchschnittlichen Schadenzahlen des ersten Halbjahres kein Grund zur Entwarnung.

„Das erste Halbjahr 2026 brachte eine Atempause von Vorjahren mit sehr hohen Naturkatastrophenschäden. Aber der Klimawandel und der Wertezuwachs gehen weiter und erhöhen das Risiko höherer Verluste in der Zukunft. Die besten Maßnahmen für weniger

Schäden sind, Hochrisikogebiete nicht mehr für Menschen und Unternehmen zu erschließen sowie weiter in Prävention zu investieren.“

Mit dieser Einordnung macht der Rückversicherer deutlich, dass kurzfristige Schwankungen der Schadenbilanz nichts am langfristigen Trend ändern. Entscheidend seien vielmehr die strukturellen Risikotreiber, die durch den Klimawandel, die zunehmende Konzentration von Vermögenswerten und die Erschließung gefährdeter Regionen weiter an Dynamik gewinnen.

Damit verschiebt die Munich Re den Fokus bewusst von der reinen Schadenregulierung auf die Risikovermeidung. Aus Sicht der Branche reicht es

langfristig nicht aus, wachsende Schäden lediglich zu finanzieren. Prävention, eine risikobewusste Raumplanung und widerstandsfähigere Infrastrukturen entwickeln sich zunehmend zu wirtschaftlichen Faktoren, die über Versicherbarkeit, Prämienhöhe und die Resilienz ganzer Volkswirtschaften entscheiden.

Diese Position unterstreicht zugleich den strategischen Wandel der Rückversicherungsbranche. Rückversicherer bewerten Naturkatastrophen heute nicht mehr ausschließlich anhand historischer Schadenverläufe. Zunehmend fließen Klimamodelle, Expositionsdaten, Urbanisierung und volkswirtschaftliche Entwicklungen in die Risikobewertung ein. Prävention entwickelt sich damit zu einem wirtschaftlichen Faktor, der langfristig über Versicherbarkeit und Prämienhöhe entscheidet.

Doppel-Erdbeben in Venezuela zeigt die Folgen geringer Versicherungsdichte

Das schwerste Einzelereignis des ersten Halbjahres war ein Doppel-Erdbeben in Venezuela am 24. Juni. Zwei Erdstöße der Magnituden 7,2 und 7,5 forderten nach ersten Schätzungen tausende Todesopfer und verursachten Schäden von rund 30 Milliarden US-Dollar. Weniger als eine Milliarde US-Dollar war versichert.

Das Ereignis verdeutlicht exemplarisch die erheblichen Unterschiede zwischen entwickelten Versicherungsmärkten und Regionen mit geringer Versicherungsdurchdringung. Während der wirtschaftliche Schaden enorm ist, bleibt der überwiegende Teil der finanziellen Belastung bei Staat und Bevölkerung. Der Wiederaufbau wird dadurch erheblich erschwert. Für Rückversicherer ist dies zugleich ein Hinweis darauf, dass der wirtschaftliche Schaden einer Naturkatastrophe nicht automatisch dem versicherten Schaden entspricht. Gerade in Schwellen- und Entwicklungsländern wächst die Versicherungslücke trotz steigender Vermögenswerte weiter.

Schwere Gewitter bleiben der größte Schadentreiber für Versicherer in den USA

Während das Erdbeben in Venezuela den höchsten Gesamtschaden verursachte, blieben schwere Gewitter in den USA erneut das teuerste Risiko für die Versicherungswirtschaft. Mit versicherten Schäden von

rund 22 Milliarden US-Dollar lagen sie zwar unter dem langjährigen Durchschnitt, bestätigten aber einmal mehr die hohe Bedeutung konvektiver Unwetter für Erst- und Rückversicherer.

Gerade diese Ereignisse stellen die Branche vor besondere Herausforderungen. Anders als seltene Großkatastrophen treten schwere Gewitter regelmäßig auf und verursachen hohe kumulierte Schäden. Für Versicherer gewinnen deshalb moderne Risikomodelle, regionale Expositionsanalysen und eine differenzierte Tarifikalkulation weiter an Bedeutung.

Hitzewellen entwickeln sich zu einem wachsenden Risiko für Wirtschaft und Versicherer

Auffällig ist, dass die Munich Re ihre Analyse längst nicht mehr auf klassische Naturgefahren beschränkt. Einen breiten Raum nehmen die außergewöhnlichen Hitzewellen in Europa und Nordamerika ein. Aus Sicht des Rückversicherers markieren sie eine Entwicklung, die für die Versicherungswirtschaft ebenso bedeutsam werden könnte wie Sturm- oder Überschwemmungsschäden.

Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen nach Angaben der Munich Re einen klaren Zusammenhang zwischen den jüngsten Rekordtemperaturen und dem Klimawandel. Für Europa gehen Analysen davon aus, dass die jüngste Hitzewelle ohne die globale Erwärmung um rund 3,5 Grad Celsius kühler ausgefallen wäre. Auch in Nordamerika wurden Kombinationen aus Temperatur und Luftfeuchtigkeit gemessen, die nach aktuellen Studien ohne den Klimawandel praktisch nicht möglich gewesen wären.

Für Versicherer liegt die Herausforderung dabei weniger in unmittelbaren Sachschäden als in den volkswirtschaftlichen Folgen. Hitzewellen beeinträchtigen die Arbeitsproduktivität, belasten kritische Infrastrukturen, führen zu Ernteaussfällen und erhöhen Gesundheitsrisiken erheblich. Nach Schätzungen des Robert Koch-Instituts starben allein in Deutschland bis Juni mehr als 5.000 Menschen an den Folgen extremer Hitze. Gleichzeitig verweist die Munich Re auf eine OECD-Studie, wonach zehn zusätzliche Tage mit Temperaturen über 35 Grad Celsius die jährliche Arbeitsproduktivität im Durchschnitt um 0,3 Prozent reduzieren. Der wirtschaftliche Effekt entspricht in seiner Größenordnung einer Energiepreissteigerung von rund fünf Prozent.

Damit verschiebt sich der ökonomische Blick auf Naturkatastrophen. Neben versicherbaren Sachschäden gewinnen Risiken an Bedeutung, die Unternehmen unmittelbar über sinkende Produktivität, Lieferkettenstörungen oder Infrastrukturausfälle treffen und sich nur eingeschränkt versichern lassen.

Super-El-Niño könnte die Schadenentwicklung im zweiten Halbjahr deutlich beeinflussen

Mit Blick auf die zweite Jahreshälfte richtet die Munich Re den Fokus auf [einen möglichen Super-El-Niño](#). Das Klimaphänomen gilt als natürlicher Verstärker bereits bestehender Erwärmungstrends und verändert weltweit die Verteilung meteorologischer Risiken.

Während in Australien, Teilen Südasiens und im südlichen Afrika Dürren und Waldbrände wahrscheinlicher werden, steigt in Teilen Südamerikas sowie im Südwesten der USA das Risiko extremer Niederschläge und Überschwemmungen. Gleichzeitig nimmt im Nordwestpazifik die Wahrscheinlichkeit intensiver Taifune zu, während die Hurrikanaktivität im Nordatlantik tendenziell gedämpft wird.

Für international tätige Rückversicherer bedeutet dies, dass sich Risikokumulationen regional verschieben können und Modelle kontinuierlich angepasst werden müssen. Frühzeitige Klimaprognosen gewinnen damit zunehmend an Bedeutung für die Steuerung von Rückversicherungskapazitäten und die Bewertung zukünftiger Schadenpotenziale.

Munich Re: Rückversicherer entwickeln sich zu globalen Risikomanagern

Auch die regionalen Schadenbilanzen unterstreichen die unterschiedlichen Risikoprofile. Europa verzeichnete vor allem durch schwere Winterstürme überdurchschnittliche Schäden, während Nordamerika erneut von Gewittern und Tornados geprägt war. Die Region Asien-Pazifik blieb insgesamt unter den langjährigen Durchschnittswerten, zeigte mit Überschwemmungen in China, Buschbränden in Australien und einem schwachen Monsun in Indien jedoch ebenfalls die zunehmende Anfälligkeit gegenüber klimatischen Veränderungen.

Die Halbjahresbilanz der Munich Re zeigt damit weniger eine Entspannung als vielmehr die zunehmende

Komplexität globaler Naturgefahren. Rückversicherer bewerten heute nicht mehr ausschließlich die Höhe einzelner Schäden, sondern deren Wechselwirkungen mit Klimawandel, Urbanisierung, Vermögenskonzentration und volkswirtschaftlicher Leistungsfähigkeit. Die Naturkatastrophe selbst bleibt das auslösende Ereignis. Über die wirtschaftlichen Folgen entscheidet jedoch zunehmend, wie gut Gesellschaften, Unternehmen und Infrastrukturen auf diese Risiken vorbereitet sind.

Die leicht unterdurchschnittlichen Schäden des ersten Halbjahres verändern den langfristigen Trend nicht. Für die Munich Re bestätigen sie vielmehr, dass Prävention, resiliente Infrastruktur und eine höhere Versicherungsdurchdringung zu den entscheidenden Stellschrauben gehören, um die wirtschaftlichen Folgen extremer Naturereignisse dauerhaft zu begrenzen. Rückversicherer entwickeln sich damit immer stärker von klassischen Schadenfinanzierern zu datengetriebenen Risikomanagern, deren Analysen die Grundlage für Prämienkalkulation, Kapitalsteuerung und Präventionsstrategien bilden.



Quelle: © Munich Re

Dr. rer. pol. Thomas Blunck

Versicherungs- und Finanznachrichten

expertenReport



<https://www.experten.de/id/4951170/munich-re-naturkatastrophen-halbjahr-2026-schadenbilanz/>